

AMBERG
1987-2017

30



Achim Hüttner, „Mit Vollgas in die Grube“, 1989.

1987 war Helmut Kohl Bundeskanzler, Richard von Weizsäcker Bundespräsident. Magdalena Neuner, Sami Kheirira und Sebastian Vettel wurden geboren. Auch sonst war dieses Jahr ereignisreich: Mathias Rust landete mit seiner Cessna in der Nähe des Roten Platzes. In der DDR wurde die Todesstrafe abgeschafft. Karl-Heinz Köpcke las letztmals die Nachrichten der Tagesschau und Uwe Barschel liegt tot in der Badewanne des Beau-Rivage Hotels in Genf. Der Film „Die Unbestechlichen“ kam in die Kinos. Christa Wolfs Roman „Störfall“ über die Reaktor-Katastrophe 1986 in Tschernobyl erschien.

Doch auch ein wenig abseits des Weltgeschehens, in der Oberpfalz nämlich, wurden Schlagzeilen gemacht: Im Juli 1987 kam es zu einer Flutkatastrophe in Ensdorf im Landkreis Amberg-Sulzbach. Der Notstand wurde ausgerufen. Die Fluten waren „die schwersten seit 400 Jahren“. Nach Wackersdorf, das unter Franz-Josef Strauß 1985 als Standort einer Wiederaufbereitungsanlage auserkoren wurde, kamen 1986 über 100.000 Menschen zum „Anti-WAAHnsinn“-Festival. 1989 dann der Baustopp.

EINE KLEINE CHRONIK

Inmitten dieser bewegten Zeit formierte sich 1985 in Amberg eine Gruppe engagierter Bürgerinnen und Bürger um Achim Hüttner. Ihr Anliegen stand ganz im Zeichen einer Abhandlung des damaligen Oberbürgermeisters Prechtl aus dem Jahr 1975 „Damit unser Amberg keine ‚Allerweltsstadt‘ wird!“ Er war es, der die Sanierung der Altstadt und des Stadttheaters betrieb, mit ihm bekam Amberg eine Fußgängerzone, eine Tiefgarage beim Bahnhof und – nicht zu vergessen – das Altstadtfest.

Aus dem losen Zusammenschluss wurde ganz schnell ein Verein mit mehr Verbindlichkeit und größerer Öffentlichkeit. Auslöser war ein Phantombild in der „Amberger Zeitung“, das eine Hochgarage im ehemaligen Klostergarten der Jesuiten zeigte. Zwei Wochen später, bei einer Veranstaltung im Maltesersaal, wurde der Verein aus der Taufe gehoben, mit 80 Mitgliedern noch am selben Abend. Unter den sieben Gründungsmitgliedern: Achim Hüttner, der heutige Vorsitzende. Es war der 10. Dezember 1987, als die „Interessengemeinschaft Menschengerechte Stadt Amberg“ ihre erste Satzung beschloss.

Zweck des Vereins: „die ideelle Förderung aller Maßnahmen städtebaulicher und umweltbezogener Art, die geeignet sind, Störungen und Belastungen in der Altstadt zu verringern oder ganz zu vermeiden.“

Amberg 1742. Aus „Source gallica.bnf.fr/Bibliothèque nationale des France“





1987 MALTESERGARTEN

„Wir müssen endlich einsehen, daß wir die autogerechte Stadt nicht schaffen können und nicht schaffen sollen. Straßendurchbrüche schaffen unnatürliche Fluchten, Hochgaragen und Parkplätze in überdimensionaler Form werden Fremdkörper in unseren Städten. Der Straßenverkehr bringt Gefahren durch die Umweltverschmutzung, nicht nur den Baudenkmalern durch Ruß und aggressive Abgase, sondern auch den Menschen, die in dieser Stadt leben. Gefahr droht unserer Stadt durch gewissenloses Geldmachen.“

Wer das geschrieben hat? Es war Franz Prechtl, Amberger Oberbürgermeister von 1970 bis 1990 in seiner bereits erwähnten Abhandlung aus dem Jahr 1975. Und dann das: Im Maltesergarten sollte auf 1.800 Quadratmetern eine Hochgarage mit acht Parkebenen, vier ober- vier unterirdisch, für mehr als 240 Autos entstehen samt einem angegliederten Getränkemarkt.

Eben erst offiziell als Verein eingetragen, machte die IG Menschengerechte Stadt – zusammen mit dem BUND – mobil, sammelte gut zehntausend Unterschriften gegen das Projekt und unterstützte zwei Anlieger, die in diesem Projekt einen „Verstoß gegen das Gebot der Rück-



Konkrete Vorstellungen der IG Menschengerechte Stadt für den Maltesergarten orientierten sich am Wirtschaftsgarten des Jesuitenkollegs aus dem 17. Jahrhundert. Heute sind viele Amberger ganz angetan davon, im Maltesergarten den Sommerserenaden zu lauschen oder an einem der sonnenbeschirmten Tische bei Kaffee und Kuchen sitzen zu können. | Plakat: Hüttner

sichtnahme“ sahen, auf ihrem Klageweg durch die Instanzen.

Trotz des Widerspruchs gegen die Baugenehmigung erklärte die Stadt den Sofortvollzug. Gegen die Entscheidung des Verwaltungsgerichts Regensburg, das „keine Verletzung von Nachbarrechten“ feststellen wollte, wurde Beschwerde eingelegt und Normenkontrollantrag beim Bayerischen Verwaltungsgerichtshof gegen den Bebauungsplan unter Hinweis auf die „erhebliche stadtgeschichtliche und kulturhistorische Aussagekraft“ des Maltesergartens gestellt.



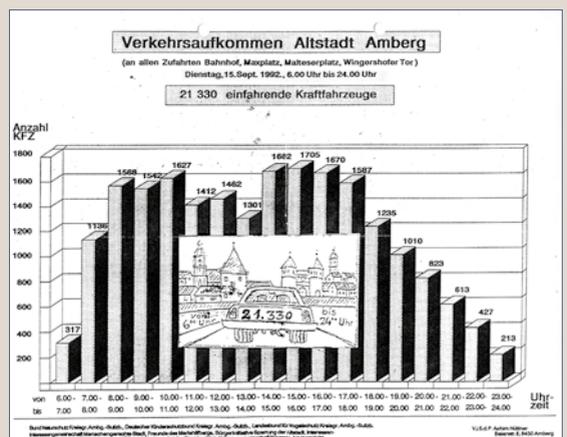
„Der Garagenklotz ist eine Schande für die ganze Altstadt“ und ein „höchst fragliches Projekt für die ausgehenden 80er Jahre.“ So wandten sich IG Menschengerechte Stadt und BUND gegen die Hochgarage im Maltesergarten. | Fotos: Vogel (links), Privat (rechts oben).



Erst im März 1988 dann der Beschluss des Bayerischen Verwaltungsgerichtshof: Baustopp – der von der Regierung der Oberpfalz als unbegründet abgelehnte Widerspruch gegen den Bebauungsplan hatte wieder aufschiebende Wirkung. Da allerdings waren schon die ersten Obstbäume gefällt und die Grube ausgebaggert.

1989 war der Stadtplaner und „Verkehrsprofessor“ Dr. Rolf Monheim auf Einladung des Vereins, des BUND und des Evangelischen und Katholischen Bildungswerks in Amberg. In seinem Vortrag zeigte er auf, dass Umsatz in den Geschäften nicht zwangsläufig vom Parkplatzangebot abhängig ist. Durch Studien konnte er belegen, dass die Fußgängerfrequenz entscheidend ist, nicht vorbeifahrende Autos. Besonders eindrucksvoll war der Vergleich zweier Kaufhäuser in Nürnberg, bei denen das Kaufhaus ohne eigene Tiefgarage mehr Umsatz machte als jenes mit Tiefgarage. Deshalb war Monheims Fazit an die Amberger

In den 90er Jahren organisierte die IG Menschengerechte Stadt unter Mithilfe vieler Mitglieder eine Verkehrszählung. Akribisch wurden von 6 Uhr früh bis Mitternacht alle in die Altstadt ein- und ausfahrenden Fahrzeuge aufgelistet. Das Ergebnis: ein viel zu hohes Verkehrsaufkommen – auch bedingt dadurch, dass viele Fahrer die Stadt nur querten. Nicht zuletzt dieser Nachweis führte schließlich zu einem Umdenken bei den Verantwortlichen und mündete in das System der Quadranten, das ein bloßes Durchfahren unterbindet.





| Fotos: Vogel



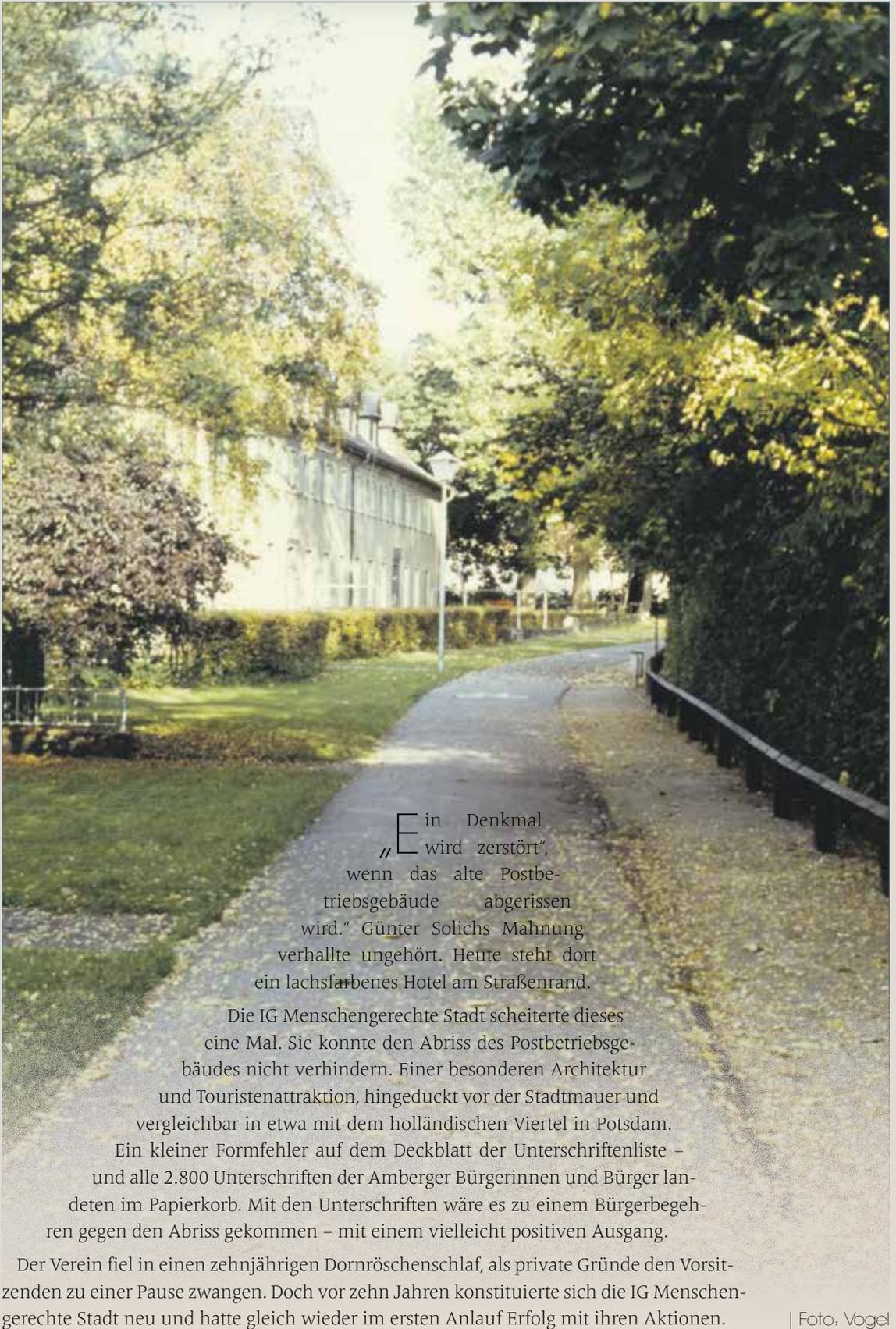
Stadtväter: „Passen Sie auf, wo Sie ihre Tiefgarage hinbauen.“ Je weniger Autos, desto mehr Menschen strömten in die Innenstadt. Bis heute haben das die hiesigen Geschäftsleute nicht wirklich verinnerlicht. Es bleibt offen, wie sie dazu zu bewegen sind, über Angebot, Service und Kundenfreundlichkeit nachzudenken, statt immer noch mehr Parkplätze zu fordern.

Was genau den Ausschlag gab, ist unklar. Waren es die Tiefenbohrungen, die Grundwasser in sieben Metern Tiefe ausmachten? War es die Verkehrszählung? Überlegungen, die alte Hutfabrik als Parkgelände zu nutzen? Letztendlich war es wohl doch die Überzeugungsarbeit der IG Menschengerechten Stadt und des BUND, sowie der Druck des ausstehenden Richterspruchs, dass das Interesse an einer Tief-, und Hochgarage an dieser Stelle abebbte. Der Stadtrat wartete den Ausgang des Normenkontrollverfahrens erst gar nicht mehr ab, CSU und SPD vollzogen die Wende: Der Maltesergarten sollte ein innerstädtisches Erholungsgebiet bleiben – mit einer nun kaum wahrnehmbaren Quartiersgarage unter dem historisch nachempfundenen Klostergarten.

Wie ein roter Faden zieht sich die Verkehrsfrage durch Ambergs Geschichte und damit durch die des Vereins. Seit 30 Jahren wechselt sich der Kampf für Denkmalschutz mit dem um Bodendenkmäler ab.



1988-96 POSTBETRIEBSGEBÄUDE



„Ein Denkmal wird zerstört“, wenn das alte Postbetriebsgebäude abgerissen wird.“ Günter Solichs Mahnung verhallte ungehört. Heute steht dort ein lachsfarbenes Hotel am Straßenrand.

Die IG Menschengerechte Stadt scheiterte dieses eine Mal. Sie konnte den Abriss des Postbetriebsgebäudes nicht verhindern. Einer besonderen Architektur und Touristenattraktion, hingeduckt vor der Stadtmauer und vergleichbar in etwa mit dem holländischen Viertel in Potsdam.

Ein kleiner Formfehler auf dem Deckblatt der Unterschriftenliste – und alle 2.800 Unterschriften der Amberger Bürgerinnen und Bürger landeten im Papierkorb. Mit den Unterschriften wäre es zu einem Bürgerbegehren gegen den Abriss gekommen – mit einem vielleicht positiven Ausgang.

Der Verein fiel in einen zehnjährigen Dornröschenschlaf, als private Gründe den Vorsitzenden zu einer Pause zwangen. Doch vor zehn Jahren konstituierte sich die IG Menschengerechte Stadt neu und hatte gleich wieder im ersten Anlauf Erfolg mit ihren Aktionen.

2008 DIE KASTANIE

A alta Baam
I leg meine Arm
um di
louß meine Finga
spül'n in deina Rindn
ganz dicht zu dir
druck i mi hi
das a de riech
und bessa gspür
des Leb'n
des in dir is
macht ma
Hoffnung

Friedrich Brandl, Amberg
lichtung verlag

Die Bäume müssen leben!
Kerner

Zu fällen einen schönen Baum
braucht's eine halbe Stunde kaum,
Zu wachsen, bis man ihn bewundert,
braucht er, bedenk' es, ein Jahrhundert!

Constantin Schick

Das Aufbäumen der Bürger

Fast 100 naturbewusste Amberger setzen ein Zeichen: Kastanie soll bleiben

23.5.2008



Isolde
Christl
Barbara Schlegel
Vergard Trammich
Johard Jochims

Die Kastanie ist älter und besitzt
mehr Würde, als die, die wir sie
fällen zu müssen?

Rudi - Christa Selas

Als „Tod der Mauer“ wurde sie bezeichnet, die 90 Jahre alte Kastanie hinter der Martinskirche. Sie sollte gefällt werden – auch weil sie der Umgestaltung des Platzes im Wege stand. Baum oder Mauer? Ein Höhenunterschied von 25 Zentimetern im Vergleich zu vor 100 Jahren sollte durch das Fällen des Baumes überwunden werden.

Das rief Achim Hüttner, Vorsitzender der IG Menschengerechten Stadt, auf den Plan. Das Abholzen der Kastanie wäre ein „unverzeihlicher Fehler“, konstatierte er. Hinter der Martinskirche formierte sich der Protest. An nur einem einzigen Samstag versammelten sich dort 100 Menschen. Leere Seiten eines Buches, mit dem er durch die Stadt radelte, füllten Ambergerrinnen und Amberger mit Kommentaren, Gedichten oder auch nur mit ihrer Unterschrift, um sich für den Erhalt der Kastanie einzusetzen. Gegen die Abholzung des stattlichen Baumes wandten sich demonstrativ auch Schülerinnen und Schüler seines Grundkurses Kunst.

Letzlich waren die Aktionen erfolgreich. „Das Aufbäumen der Bürger“, wie die Amberger Zeitung am 25. Mai 2008 titelte, brachte schließlich das Vorhaben und nicht den Baum zu Fall. Heute steht die Kastanie noch immer da: groß und mächtig mit ihren 100 Jahren.

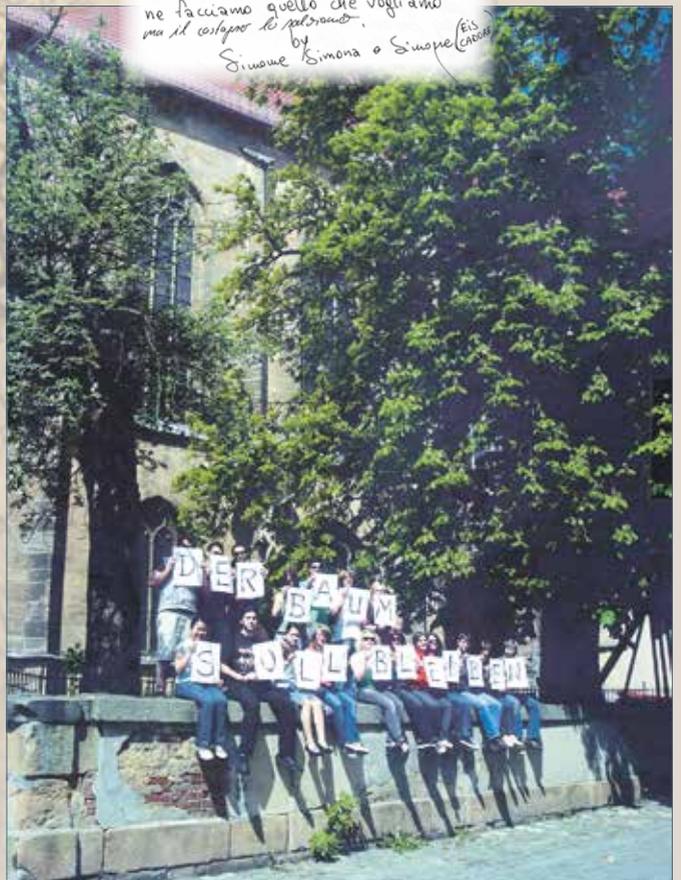
| Fotos: Vogel, Hüttner,

WAS MÜSSEN DAS FÜR
BÄUME SEIN?
WIR WOLLEN KEINE
CONSTRUIERTE BÄUME.
KEINE BAUMFÄLLAKTIONEN
IN DER SMAT.
DIE SMAT SOLL GRÜNER WERDEN.

OWAS ZUMER
Christin / ok

Salvate questo castagno!!
w/ Italia! Fate felice il mio cane! (Nera) ^{di Simona Christl}
FORZA CASTEDDU!!!
di una furba

La natura è nostra.....
ne facciamo quello che vogliamo
ma il castagno lo rispettano.
by Simona o Simone (Christl)



2008 SCHIFFGASSE



Die Promenaden-Mischung
Flanieren an der Vils: Bauausschuss diskutiert Ausbau von Schiffgasse und Kirchenvorplatz



Bis es tatsächlich soweit war, dass man an der Vils entlangspazieren konnte, ohne in der Schiffgasse Autos ausweichen zu müssen, bedurfte es wiederum sehr viel Überzeugungsarbeit seitens der IG Menschengerechten Stadt. Aber mal ehrlich: Ist diese Gasse anders vorstellbar als so, wie sie sich jetzt präsentiert? | Fotos: Walter Vogel, Malerei: Hüttner

Wochenlang setzte sich die IG Menschenrechte Stadt samstags mit einem Infostand für eine verkehrsberuhigte Schiffgasse ein. Der lange anhaltende Widerstand der Stadtverantwortlichen wurde aber schließlich gebrochen und es gelang, ein Umdenken herbeizuführen. Inzwischen gilt die Schiffgasse auch unter den anfänglichen Gegnern als „Filetstück“ der Stadt.

Zuletzt hat Achim Hüttner bei der Bürgerversammlung den Antrag gestellt, das freier-



dende Stadtarchiv gastronomisch zu nutzen – mit einem Ponton in der Vils und farbig bemalten Holzkähnen. Hier scheint es, als stieße diese Idee von Anfang an auf offene Ohren. Und auch die Gäste der Plattenfahrten hätten wohl nichts gegen eine kleine Erfrischung einzuwenden.



Mit Abrissbirne und Bagger wurde alles, was auf dem Bürgerspitalgelände stand, dem Erdboden gleichgemacht, um Platz zu schaffen für einen gigantischen Wohn- und Einkaufstrakt nach den Vorstellungen eines holländischen Investors. Die überbaute Fläche stellt selbst die Martinskirche in den Schatten | Foto: Walter Vogel, Plan: Büro Wittfoht

2017 BÜRGERSPITAL ...

700 Jahre alt ist die Stiftung Bürgerspital. Am 22. April 1317 schenkte König Ludwig der Bayer, ab 1328 Kaiser im Heiligen Römischen Reich, der Stadt Amberg den Grund und Boden vor der am heutigen Spitalgraben verlaufenden Stadtmauer. Zuvor stand vorher dort wohl der Königshof – und noch viel früher eine keltische Siedlung.

Das Geschenk an die Bürger von Amberg, die der König besonders „lieb“ hatte, sollte ein Spital werden, „den armen Leuten zu Trost“. Die Bürger sollten die Stiftung „mit aller Macht“ fördern. Das ging Jahrhunderte lang gut. Mit Spenden sammelte die Stiftung ein solides Vermögen an. Die Beschenkten beteten im Gegenzug für ihre Gönner in der Spitalkirche. Bei der Erweiterung der Stadtbefestigung wurde das Bürgerspital in die Altstadt einbezogen und bis 2015 auf dem geschenkten Grundstück betrieben. Danach wurden die Altenheimplätze aus der Altstadt verlegt und das 1954 am Spitalgraben neu errichtete Gebäude abgerissen. Eine fast siebenhundertjährige Tradition war zu Ende.

Das Grundstück mit seiner reichen Geschichte und für die Stadt historisch bedeutsamen Bodendenkmälern soll jetzt an einen „Investor“ – „Immobilien-Tandler“ darf man nicht sagen – verscherbelt werden. Tiefgarage, Gewerbe und sicher teure Eigentumswohnungen statt Trost für die „armen Leute“.





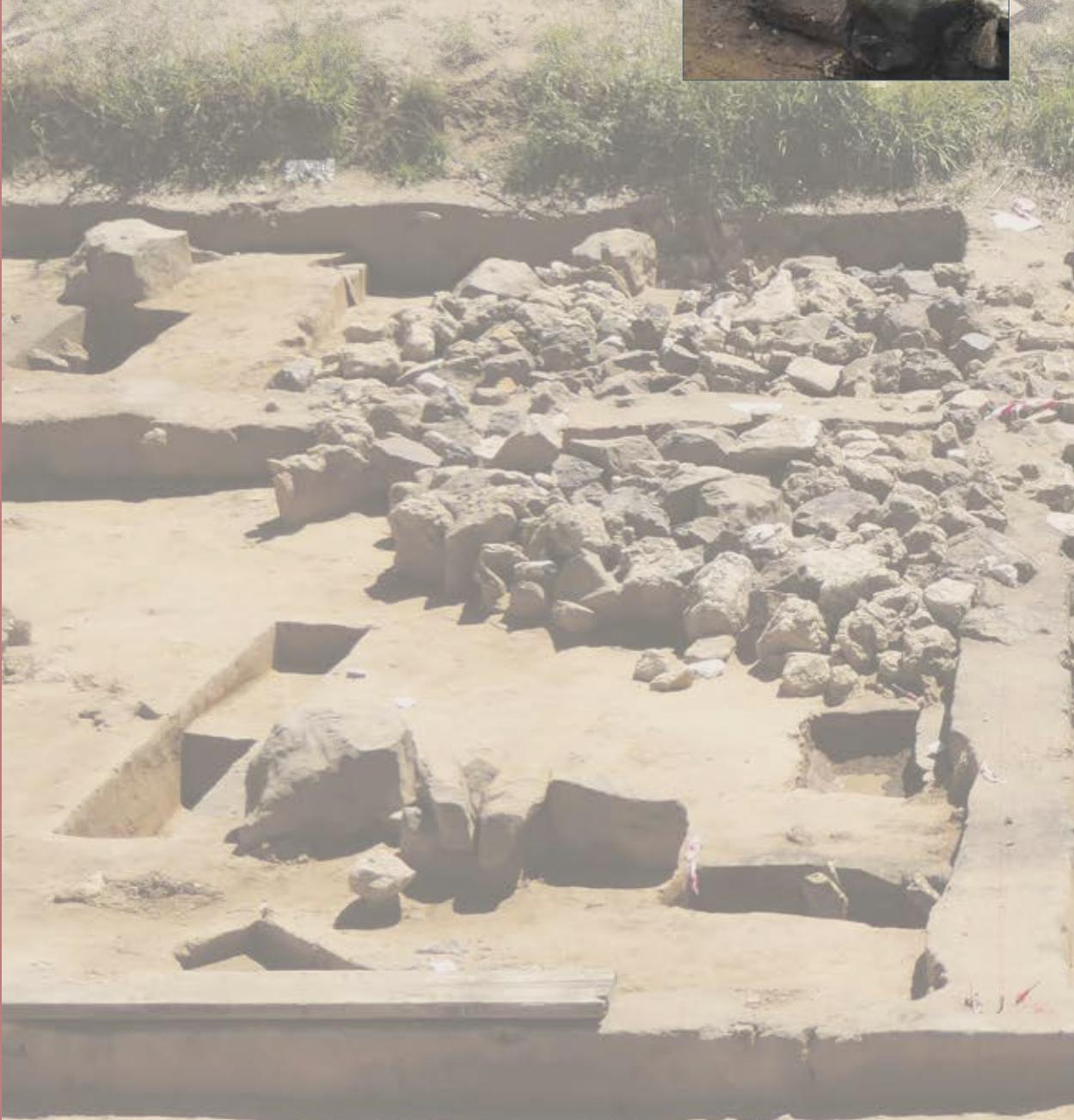
.Durchblick von der Bahnhofstraße Richtung Ziegeltor – das Gelände des ehemaligen Bürgerspitals. | Foto: Hüttner



Ob es nun christlich-soziale oder sozial-demokratische Politik ist, die alten, nicht unbedingt armen, Leute einen guten halben Kilometer vom Stadtkern weg abzuschieben, wird die Ratsmehrheit erklären müssen. Nach einigem Hin und Her waren jedenfalls alle Überlegungen abgetan, das königliche Geschenk auch künftig der Zweckbindung entsprechend zu nutzen. War 2005 noch ein Altenpflegeheim vorgesehen, so stimmte der Stadtrat 2011 dem Nutzungskonzept „Wohnen im Alter“ (Einzelhandel, Sozialstation, Dienstleistung, Wohnen) zu. Dann kaufte die städtische Gewerbebau das Warenhaus Forum und die „Entwicklungsziele“ änderten sich. 2016 führte ein hinter verschlossenen Türen durchgezogener Wettbewerb zu einem „Nutzungsmix (Nahversorger, Wohnen, Dienstleistung)“, der die östlich Altstadt „aufwerten“ sollte.

Die Alten sind weg, die Schenkung als Keimzelle des Sozialwesens Ambergs perdue. Und die „Aufwertung“? Verlust von Grünflächen, ein grober Bauklotz, der das Stadtbild ruiniert, mehr Verkehr und Zerstörung von Bodendenkmälern.





Auf historischem Boden – dem Bürgerspitalareal – soll ein flächen-
deckender Wohn- und Geschäftskomplex mit Tiefgarage ent-
stehen. Die archäologischen Funde (früheisenzeitliche Grabhügel 7. Jhdt.)
haben noch frühere Besiedlungen durch Kelten nachgewiesen. Es wur-
den neben Mauerresten nicht unterkellerte Gebäude aus dem Spät-
mittelalter Spuren großer früh- und spätmittelalterlicher Pfostenhäu-
ser und Spuren früherer Eisenverhüttung sowie Handwerksbefunden
entdeckt. Ein Keramikfund aus dem 8./9. Jahrhundert n. Chr. gibt ei-
nen eindeutigen Hinweis auf eine karolingische Siedlung „Ammen-
berg“ aus der Zeit von ca. 750 bis 900 n. Chr. Ein Beweis aus dem früh-
mittelalterlichen Siedlungsgebiet außerhalb des späteren, ersten Befes-
tigungsringes des 12./13. Jahrhunderts, dass Amberg älter ist.

Alfons Swaczyna, aus dessen Einwendungen diese Sätze stammen,
kreidet der Stadt insbesondere an, dass nie Überlegungen zu alternati-
ven Nutzungen des Geländes angestellt wurden und damit „lebendig
gewordenes kulturgeschichtliches Erbe bewusst zerstört wird“ – des
schönen Mammons wegen.

| Fotos: Bernreuter



... „STORG“-FASSADE ...

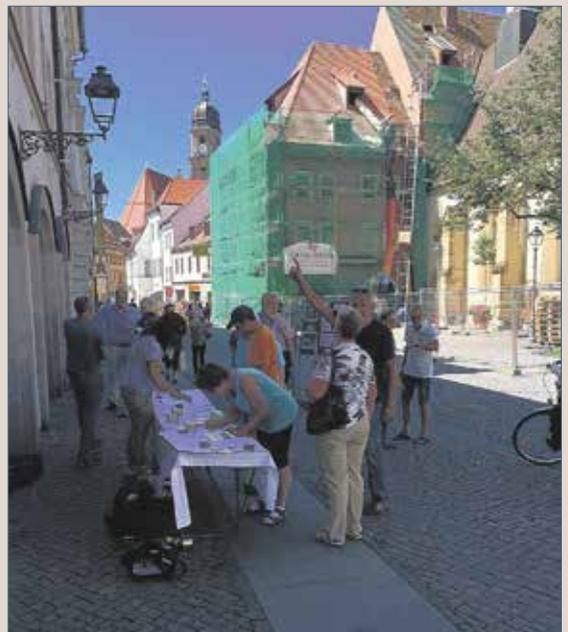


Leider haben die aktuellen Stadträte nichts aus der Geschichte gelernt. Das Postbetriebsgebäude wurde Ende der 80er Jahre abgerissen, 1998 stand die ehemalige Malteserbrauerei auf der Kippe. OB Dandorfer war für „tabula rasa“ auf dem Gelände – „alles weg“ war seine Devise. Schon damals waren die Stadtväter wild entschlossen, denkmalgeschützte Gebäude abzureißen und die unmittelbare Umgebung zu zerstören. Das Maltesergebäude im Westen der Altstadt konnte nur durch einen Investor erhalten werden. Ein Ausnahmefall, wie sich 2017 bei der sogenannten Storg-Fassade erweist.

Heute wie gestern droht auch hier einem Denkmal das Ende. Und wieder wird ein Investor gesucht, der die Lücke füllen soll. Bislang aber stößt der Entwurf auf wenig Gegenliebe. Hauptsache modern, scheint die Devise. Die martialisch anmutende Fassade, hinter der Geschäfts- und Wohnflächen geplant sind, fügt sich wenig harmonisch in das Altstadtbild ein. Ensembleschutz und von einer Tiefgarageneinfahrt verschonte Bahnhofstraße ist Sinn der Aktionen der IG Menschengerechten Stadt.

Die denkmalgeschützte Fassade des ehemaligen Kaufhauses Storg will die IG Menschengerechte Stadt vor dem Abriss retten. Dafür wurden im Sommer am Infostand davor fast 1.000 Unterschriften gesammelt. Denn tatsächlich ist es schwer vorstellbar, dass die von der Gewerbebau favorisierte Fassade (unten) ins Stadtbild passt. Rechts daneben eine „Vision“ der Tiefgarageneinfahrt in der Bahnhofstraße. Rechts oben ein Bild des „Erwege“ von 1931, darunter die Fassade des Storg-Kaufhauses 1963.

| Fotos: Vogel, Wittfoht, Privat, Montage: Schuster





Weihnachtlich geschmückt war 1961 der Forums-Innenhof. Unten: 2017 ist die Tür zu. | Fotos: Privat, Walter Vogel

Der Abriss der Außen- und Hoffassaden der Bahnhofstraße 12, die entgegen der wissentlich falschen öffentlichen Behauptung seitens der Gewerbebau als derzeitiger Besitzerin sehr wohl denkmalgeschützt sind und nicht, wie behauptet, eine „Betonfassade aus den 70ern“ darstellen, sowie die weitgehende Entkernung der Bahnhofstraße 10 widersprechen geltendem Recht. Somit aus rein finanziellen Überlegungen heraus, wie die Stadt ja selbst zugibt, eine denkmalgeschützte histo-

... UND „ALTE MÜNZE“

rische Fassade und im

Besonderen den einzigartigen symmetrisch gespiegelten barocken Innenhof zu zerstören, nur um stattdessen eine billige Betonarchitektur hochzuziehen, ist ein städtebaulicher Skandal erster Güte, an dem die Stadt und ihre Bewohner über Jahrzehnte hinweg zu leiden hätten.

Hauptsache es passiert endlich etwas? Der Verein würde den Maßstab gerne kleiner halten. Warum nicht über eine Kulturachse nachdenken, vom Kulturzentrum Ringtheater über Kelten-Geschichtspark und Kultursaal in der Spitalkirche bis hin zum überdachten Kulturinnenhof im Forum? Warum nicht einen innerstädtischen Eisenweg bedenken, unter anderem mit den Stationen Keltengrab, Rennofen sowie Militärhistorischer Sammlung in den Obergeschossen der ehemaligen Gewehrfabrik?

(Aus dem Offenen Brief von Bertold Bernreuter zur Bauplanung „Bürgerspitalareal“ und „Bahnhofstraße 10/12“)



IG Menschengerechte Stadt e.V.

